

Natalie Berner

Die Konstruktion der Mutter in Politik,
Wirtschaft, Medien und Alltag

Eine kommunikationswissenschaftliche Diskursanalyse
am Beispiel Mutterschaft

HERBERT VON HALEM VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Natalie Berner

*Die Konstruktion der Mutter in Politik, Wirtschaft, Medien und Alltag.
Eine kommunikationswissenschaftliche Diskursanalyse
am Beispiel Mutterschaft*
Köln: Halem 2022

Dissertation, Ludwig-Maximilians-Universität München, 2021

NATALIE BERNER ist Kommunikationswissenschaftlerin am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2022 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN (Print): 978-3-86962-633-8

ISBN (PDF): 978-3-86962-634-5

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im Internet unter <http://www.halem-verlag.de>
E-Mail: info@halem-verlag.de

Dieses Buch wurde auf fsc®-zertifiziertem Papier gedruckt.

SATZ: Herbert von Halem Verlag

LEKTORAT: Rabea Wolf

DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg

COVER: Birmingham Museum/unsplash

GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Inhalt

| | | |
|-----|--|----|
| 1. | Einleitung | 13 |
| 2. | Theoretische Grundlage | 20 |
| 2.1 | Bedeutung von Theorie für den Forschungsprozess | 20 |
| 2.2 | Das Verhältnis von Diskurs und Subjekt | 23 |
| 2.3 | Wirkung und Logik von Mediendiskursen | 26 |
| 2.4 | Transformation durch Ideologiekritik | 34 |
| 2.5 | Zusammenführung | 37 |
| 3. | Ideengeschichte zu Mutterschaft: Wandel als Konstante | 39 |
| 3.1 | Mutterschaft in der vorindustriellen Gesellschaft | 40 |
| 3.2 | Wendepunkt durch Industrialisierung und bürgerliche Familie | 44 |
| 3.3 | Wissenschaftliche Konzeptualisierungen bis 2015 | 46 |
| 3.4 | Herausforderungen der Gegenwart | 50 |
| 3.5 | Zusammenführung | 59 |
| 4. | Forschungsperspektiven: Mutterschaft und Medienwirkung | 61 |
| 4.1 | Vorstellungen von Mutterschaft und mögliche Einflussfaktoren | 62 |
| 4.2 | Medieninhaltsanalytische Studien zu Mutterschaft | 68 |

| | | |
|-------|--|-----|
| 4.3 | Studien zur Wechselwirkung von Medien- und Alltagsdiskurs | 77 |
| 4.4 | Zusammenführung | 80 |
| 5. | Forschungsagenda und Kategoriensystem | 82 |
| 5.1 | Problemstellung und Forschungsfrage | 82 |
| 5.2 | Das Kategoriensystem als Analyseraster | 85 |
| 6. | Methodische Umsetzung | 89 |
| 6.1 | Die Diskursanalyse und ihre Operationalisierung | 90 |
| 6.2 | Anlage der Untersuchung | 91 |
| 6.3 | Materialerhebung und Materialauswahl | 93 |
| 6.4 | Die Analyseeinheiten im Überblick | 104 |
| 6.5 | Ablauf von Untersuchung und Auswertung | 105 |
| 6.6 | Reflexion und Positionierung | 107 |
| 7. | Der Mutterschaftsdiskurs – Ursprung, Logik und Wirkung | 110 |
| 7.1 | Die Mutter in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft | 111 |
| 7.1.1 | <i>Wissenschaft: Die Mutter als Forschungsobjekt</i> | 111 |
| 7.1.2 | <i>Politik: Die Mutter als ideologischer Lackmustest</i> | 123 |
| 7.1.3 | <i>Wirtschaft: Die Mutter als Ressource</i> | 139 |
| 7.1.4 | <i>Zusammenfassung</i> | 148 |
| 7.2 | Die Mutter im Mediendiskurs | 151 |
| 7.2.1 | <i>Leitmedien: Bühne frei für die Ressourcenverhandlung</i> | 151 |
| 7.2.2 | <i>Zeitschriften und Magazine: In der medialen Komfortzone</i> | 175 |
| 7.2.3 | <i>Werbung: Sex sells – and so does harmony!</i> | 191 |
| 7.2.4 | <i>Instagram: Im Korsett der Plattformlogik</i> | 201 |
| 7.2.5 | <i>Zusammenfassung</i> | 216 |

| | | |
|-------|--|-----|
| 7.3 | Die Mutter im Alltagsdiskurs | 220 |
| 7.3.1 | <i>Vorstellungen der »guten Mutter«: »Da sein, Zeit haben«</i> | 220 |
| 7.3.2 | <i>Problembezüge im Alltagsdiskurs: »Etwas bleibt auf der Strecke«</i> | 231 |
| 7.3.3 | <i>Formen subjektiver Aneignung: »Die Kinder sind meine Karriere«</i> | 240 |
| 7.3.4 | <i>Einflussfaktoren und Wirkungsannahmen</i> | 268 |
| 7.3.5 | <i>Zusammenfassung</i> | 277 |
| 7.4 | Synthese | 281 |
| 8. | Fazit | 288 |
| 9. | Literaturverzeichnis | 298 |
| 10. | Materialverzeichnis | 329 |
| 11. | Anhang | 347 |
| | Danksagung | 350 |

1. EINLEITUNG

»Keiner will Mutter sein«, stellt Katrin Bruns resigniert fest. Sie sitzt im Polit-Talkmagazin *Hart aber Fair* und ihre Bauchbinde verrät, »Mutter von drei kleinen Kindern, derzeit im Homeoffice«. Es ist der 4. Mai 2020 und der Titel der Sendung lautet: »Lagerkoller im Lockdown: Was lässt Corona von unserem Leben übrig?«. Zum Ende hat sich Moderator Frank Plasberg ein Spiel ausgedacht: Jeder der Gäste soll sagen, mit welchem der anderen Gäste er oder sie für einen Tag tauschen würde. Im Angebot sind Malu Dreyer (SPD, Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz), Prof. Dr. Melanie Brinkmann (Virologin, Professorin am Institut für Genetik an der TU Braunschweig), Ulrich Matthes (Schauspieler), Alexander Herrmann (Sternekoch, Gastronom) und die Mutter im Homeoffice gibt es auch. Aber in ihre Lebenswelt möchte niemand der Anwesenden für einen Tag eintauchen. Ihr zu Beginn zitierter Satz verhallt am Ende der Tauschrunde unkommentiert im Fernsehstudio.

Diese Szene ist symptomatisch. Zeigt sie doch, zu welcher Politikum »die Mutter« geworden ist, die auch auf der medialen Debattenbühne nicht fehlen darf – und das nicht erst seit pandemischen Zeiten. Während die anderen Gäste in ihren beruflichen Funktionen sichtbar sind, steht »die Mutter« seltsam für sich. Als einzige wird sie in ihrer generativen Rolle präsentiert, vergessen dabei, dass auch die anderen Gäste allesamt Söhne und Töchter, Enkelinnen und Enkel, Schwestern und Brüder, Freundinnen und Freunde und ja teilweise auch Mütter und Väter sind. Für die Medienlogik und das TV-Debattenformat passt der Holzschnitt an diesem Abend besser: ein Problem, eine Position, eine Mutter. Auf Katrin Bruns Schultern lastet diskurstheoretisch in dieser Szene viel. Die Mutter steht für die Personifizierung eines Ressourcenengpasses, der einsetzt, wenn die Externalisierung von Dienstleistungen – formell oder informell,

bezahlt oder nicht bezahlt – wegfällt. Sie steht für die Ausbeutung und den Raubbau des Menschen an sich und seiner wertvollsten Ressource: seiner Zeit. Sie steht für blinde Flecken im Mediendiskurs, sie steht aber auch mit vollem Pathos für die Frage: Was sind die Maximen eines gelungenen Lebens? Mit welchem Wert wird der Zeiteinsatz belegt, wenn wir uns um andere kümmern, wenn wir uns Zeit nehmen? Wie lässt sich die Bedingtheit und Angewiesenheit jedes menschlichen Lebens in die gesellschaftliche Gesamtgleichung miteinbeziehen? Und warum wird dieses komplexe und fundamentale Problem immer noch an der vereinzelt »Mutter im Homeoffice« verhandelt? Sozialwissenschaftlich braucht es hier Fragen, die an die Gesellschaft und ihre Grundsätze gestellt werden müssen und an vielen Orten schon lange gestellt werden. C. W. Mills hat 1963 in seiner *Soziologischen Phantasie* die ureigene Aufgabe der Sozialwissenschaften in der Übersetzungsarbeit gesehen, die vollzogen wird, wenn persönliche Probleme und Schwierigkeiten in gesellschaftliche Problem- und Fragestellungen umgemünzt werden. Sozialwissenschaft soll bewusst machen, dass milieuspezifische Sorgen, die sich im Einzelnen manifestieren, mit gesellschaftlichen Strukturproblemen zusammenhängen:

»Es ist die ständige politische Aufgabe des Sozialwissenschaftlers – wie jedes liberalen Pädagogen – persönliche Schwierigkeiten in öffentliche Probleme zu übersetzen und die letzteren so zu formulieren, dass ihre Bedeutung für das Leben einer Vielfalt von Individuen deutlich wird« (MILLS 2016: 278).

In diesem Sinne stehen die vielfältigen Konfliktlinien, die in Bezug auf Mutterschaft, Elternschaft oder Fürsorge oft personalisiert verhandelt werden, stellvertretend für komplexe gesellschaftliche Großdynamiken und ihre inneren Widersprüche. Dem Mediendiskurs und seinen Herstellungsmechanismen kommt hierbei eine wirklichkeitskonstituierende Rolle zu. Welche Machtverhältnisse sich in Bezug auf die mediale Verhandlung von Mutterschaft zeigen, welchen Ursprung Diskurspositionen haben und welche Wirkung sie auf subjektive Aneignungsprozesse entfalten, ist Gegenstand dieser Arbeit.

Meine persönliche Auseinandersetzung mit diesem Forschungsthema begann vor vielen Jahren am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung in München. Ich hatte ein neunmonatiges Kind, ein unvollendetes Philosophie-Studium und viele unbeantwortete Fragen – an mich, die Gesellschaft, aber auch an die Kommunikationswissenschaft. Während es in der Philosophie keine Selbstverständlichkeiten gab – und ich soweit war, Heideggers *Geworfenheit des Daseins* (2006) als plausible Ter-

minologie anzunehmen –, schien mir die Kommunikationswissenschaft in ihrem Erklärungsanspruch und Gegenstandsbereich sehr abgeschlossen. So war ich erfreut, als ich auf Menschen traf, die innerhalb des Fachs diese Enge hinterfragten und neue Möglichkeiten und Potenziale aufzeigten.

Neue Perspektiven wurden mir auch durch meine Tochter erschlossen. Ich stellte fest, wie stark die Mutterrolle im öffentlichen Raum polarisieren konnte, wie sich die Wahrnehmung explizit meiner Person änderte, sobald ich in dieser Rolle in Erscheinung trat. Ich begann mich zu fragen, welchen Stellenwert die Mutter in der Gesellschaft eigentlich zugeschrieben bekommt und warum. Ich fragte mich, woher der große mediale Redebedarf herrührte, den ich parallel beobachtete, welche Interessen dabei abgebildet wurden und welche Konsequenzen das für den Handlungs- und Entscheidungsspielraum von Menschen mit Familienverantwortung haben mochte. Mein anfängliches Wundern, meine Alltagsbeobachtungen und mein präwissenschaftliches Erkenntnisinteresse machten allein noch keine Fragestellung aus, sie gaben aber den Anstoß für die dann einsetzende wissenschaftliche Auseinandersetzung (BERNER 2018). Im Zuge dieser Beschäftigung wurde schnell deutlich, dass bei der Thematik Mutterschaft widersprüchliche normative Vorgaben vorliegen, die verantwortlich sind für die Spannungen auf individueller Ebene und die sich vielfältig begründen und herleiten lassen (THIESSEN/VILLA 2010). Das Mutterleitbild in Deutschland ist nach wie vor hochgradig normativ aufgeladen und blickt auf eine vielseitige historische Entwicklung zurück (THIESSEN 2019; SCHÜTZE 2010).

»Offensichtlich verkörpern Mütter und Kinder in Deutschland ideologische Positionen, historische Traditionslinien, sozialpolitische Regime und religiös fundierte Ethiken, deren Veränderungen massive Affekte mobilisieren. In diesem spiegelt sich auch die Verunsicherung über den Verlust von traditionellen Gewissheiten, der sich derzeit abzeichnet« (THIESSEN/VILLA 2008: 277).

Mein Erkenntnisinteresse als Kommunikationswissenschaftlerin richtet sich nun auf die Gegenwart und dabei ganz explizit auf die Frage, welchen Stellenwert die mediale Konstruktion von Mutterschaft für die subjektive Aneignung hat, aber auch was wir über die Gesellschaft und ihre Selbstverständlichkeiten lernen können, wenn wir diese hinterfragen. Dabei bediene ich mich einer diskursanalytischen Theorieperspektive. Auf deren Basis frage ich nach Deutungsstrukturen und Interessenslagen sowie dem Wirkungspotenzial des Mediendiskurses. Die konkreten Forschungsfragen lauten dabei:

*Wie wird Mutterschaft im öffentlichen Diskurs konstruiert
und wie wirkt sich insbesondere der Mediendiskurs auf den
Alltagsdiskurs aus?*

Es ergeben sich die Unterfragen: Wie verändert die Logik des Mediendiskurses den Gegenstand? Welche Diskurspositionen sind sichtbar und wo haben sie ihren Ursprung? Welchen Grenzen ist die diskursive Formation unterworfen? Welches Überzeugungssystem, welche Interessenslagen und welche Valorisierungsstrukturen setzen sich mit welchen Strategien durch? Und: Wie wird der Mediendiskurs im Alltag letztlich decodiert? Im Gegensatz zu bestehender Forschung (CHAE 2015; EX et al. 2002; MARTINS/JENSEN 2014) beziehe ich in die Untersuchung unterschiedliche Diskursebenen mit ein. So vergleiche ich den Mutterdiskurs auf vier medialen Ebenen (Leitmedien, Instagram, Zeitschriften und TV-Werbung) mit drei außermedialen Diskursebenen (Wissenschaft, Politik und Wirtschaft) und dem Alltagsdiskurs zu Mutterschaft im Untersuchungszeitraum 2015-2018. Abgrenzungen und Zusammenhänge können so aufgezeigt werden, die die »latente Wirkung von Mediendiskursen« (DIABATÉ 2015) auf gesellschaftliche Normen und Leitbilder besser verständlich machen.

Neben diesem primären Erkenntnisinteresse basiert dieses Forschungsprojekt auch auf der Motivation, am Gegenstand Mutterschaftsdiskurs das kommunikationswissenschaftliche Potenzial für immanente Gesellschaftskritik aufzuzeigen. Im Nachzeichnen von Widersprüchen und Inkonsistenzen in dem, was uns an Normvorstellungen (explizit und implizit) auf verschiedenen Diskursebenen begegnet, können strukturelle Schief lagen expliziert werden, die symptomatischen Charakter haben (RECKWITZ 2019). Da der Mediendiskurs systemimmanent ist, also in einem bestimmten Überzeugungssystem produziert wird und in diesem zirkuliert, kann immanente wissenschaftliche Gesellschaftskritik genau hier ansetzen. In der Kommunikationswissenschaft ist dieses Feld unterbesetzt, umso dringlicher erscheint die Aufgabe, diese Herausforderung anzunehmen. Dabei ist die Relevanz der Arbeit nicht nur in der gegenstandsbezogenen Analyse zu sehen, sondern auch in ihrem Aufruf dazu, sich als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der gesellschaftlichen Verantwortung zu stellen, die durch die eigene Wissensproduktion entsteht (LAGASNERIE 2018). Die Analyse des Mutterschaftsdiskurses aus einer gesellschaftskritischen kommunikationswissenschaftlichen Haltung heraus möchte vor diesem Hintergrund einen Beitrag zur Fragen- und Perspektivenplura-

lität in der Kommunikationswissenschaft leisten. Dabei wird zusätzlich eine Haltung eingenommen, die »das Subjektive« im Forschungsprozess als wertvolles konstruktives Element sieht, statt es verstecken zu wollen. Die Vertrauenskrise der Psychologie (FURLEY et al. 2016; GEUKES et al. 2016; SCHWEIZER/FURLEY 2016) zeigt, wie das »unsichtbare Subjekt«, die Forscherpersönlichkeit, wirkt, selbst wenn sie im wissenschaftlichen Produkt negiert wird. Daher wird in dieser Arbeit ganz bewusst die subjektive Ausgangslage transparent gemacht.

Um das skizzierte Vorhaben umzusetzen, gliedert sich die Arbeit in folgende Teile: Nach der Einleitung gebe ich in Kapitel 2 einen Überblick über die theoretischen Prämissen, die dem Forschungsvorhaben zugrunde liegen. Dieser Teil der Arbeit soll die einzelnen Denkschritte ausleuchten, die in den vergangenen Jahren in Bezug auf die Ausarbeitung einer kategoriengeleiteten kommunikationswissenschaftlichen Diskursanalyse unternommen wurden (MEYEN et al. 2019; WIEDEMANN/LOHMEIER 2019). Dabei wird argumentativ ein Weg nachgezeichnet, der in den Status quo überführt und eine Standpunktverortung im Fach zulässt. Ich stelle folgende Prämissen auf und begründe sie:

1. Der theoretische Zugang formt den Forschungsgegenstand.
2. Das Subjekt ist als instabiles Diskursprodukt zu verstehen.
3. Mediendiskurse implizieren Medienwirkung und folgen einer bestimmten Logik.
4. Ideologiekritik generiert aus Selbstwidersprüchen und Inkonsistenzen Maßstäbe zu deren Überwindung und Transformation (JAEGGI 2009).

Nach der Theorie geht es dann an den Gegenstand. In Kapitel 3 bringe ich Ordnung in die Begrifflichkeiten: Was meine ich, wenn ich von »Mutterschaftsdiskurs« spreche? Hier gebe ich einen Überblick über die Ideengeschichte des Gegenstands und zeige, wie sich die Bedeutung und die Wissensbestände um Mutterschaft in der Vergangenheit stets gewandelt und relativiert haben.

Den Stand der Forschung arbeite ich im Anschluss in Kapitel 4 auf: Zum einen gehe ich auf medieninhaltsanalytische Studien ein, die die Konstruktion von Mutterschaft bereits auf verschiedenen Kanälen untersucht haben, zum anderen lege ich dar, welche Erkenntnisse über Medieneffekte und Medienwirkungen auf Erwartungen, Vorstellungen und Praxen von Mutterschaft im Forschungsfeld diskutiert werden. Um für eine diskursanalytische Gegenwartsdiagnose gerüstet zu sein, skizziere ich dann die

»Problemlagen der Gegenwart«, die sich aus der Theorie ergeben und fasse die Essenz des Kapitels in einer Grafik zusammen.

Das Kapitel 5 ist der erste Schritt in Richtung Operationalisierung. Die theoretischen Vorüberlegungen münden in einer konkreten Forschungsagenda. Problemaufriss und Fragestellung werden zusammengefasst, bevor es zum Kategoriensystem geht, welches das Bindeglied zwischen Theorie und Empirie darstellt. Die Theoriebegriffe werden hier zu konkreten Analyseeinheiten und das Kategoriensystem somit zum wichtigsten Werkzeug für die Auswertung. Aufbau und Bezugspunkte werden ausführlich erklärt und das Kategoriensystem als Analyseraster der Untersuchung etabliert.

In Kapitel 6 beschreibe ich meine Untersuchungsanlage. Zunächst gebe ich einen konzeptionellen Überblick. Ich stelle die kategoriengeleitete Diskursanalyse als Methode vor und gehe auf die Materialbasis ein. Die Erhebung des Materials erfolgte dabei entlang der unterschiedlichen Diskursebenen (Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Medien und Alltag). Verschiedene Diskursebenen erfordern unterschiedliche Zugänge für die Erschließung (Leitfadeninterviews für den Alltagsdiskurs, systematische Literaturrecherche für den Wissenschaftsdiskurs, Inhaltsanalyse für die Diskursebenen Medien, Politik und Wirtschaft). Im Anschluss werden die konkreten Auswahlkriterien offengelegt, die eine systematische und nachvollziehbare Reduktion der Analyseeinheiten garantieren. Zudem gibt es eine tabellarische Aufstellung des gesamten Materialkorpus. In die Grobanalyse flossen ein: 79 Leitfadeninterviews, 56 Analyseeinheiten aus den Leitmedien, 124 Zeitschriftenartikel, 239 Instagram-Posts, 27 TV-Werbespots, 7 Parteiprogramme, 15 Diskursfragmente aus PR-Material von Unternehmen sowie 156 wissenschaftliche Journalbeiträge. Die Materialbasis wurde in einem zweistufigen Vorgehen nach Jäger und Jäger (2007) für die Feinanalyse auf besonders typische Fälle reduziert. Wie die Auswertung abgelaufen ist und mit welchen Auswertungsstrategien ich an die Datenvielfalt herangegangen bin, beschreibe ich im letzten Punkt des sechsten Kapitels.

Die Ergebnisse der Analyse werden in Kapitel 7 vorgestellt. Zunächst beschreibe ich den Mutterdiskurs entlang der einzelnen Diskursebenen. Ich beginne mit Wissenschaft, Politik und Wirtschaft, gehe dann auf den Mediendiskurs und im Anschluss auf den Alltagsdiskurs ein. Diese ebenenbezogenen Analysen münden schließlich in der Synthese, die alle Ergebnisse zusammenführt. Es zeigt sich, dass der mediale Diskurs die Mutter im Sinne des »Adult-Worker-Modells« valorisiert und daraus resultierende

Problemlagen diskutiert. Im Alltagsdiskurs hingegen wird Mutterschaft überwiegend aus der Fürsorgeperspektive Anerkennung zugesprochen. Während im Alltagsdiskurs die Vielfalt von Lebensrealitäten und die stark divergierenden Ausgangslagen sichtbar werden, verengt sich der mediale Diskurs auf Sprecherinnen und Sprecher mit hohem kulturellem Kapital. Den größten Einfluss auf die Vorstellungen von Mutterschaft haben die Erfahrung mit der eigenen Mutter, die Verwirklichungschancen und die Lebensphase. Insbesondere eine Verlust- oder Mangelerfahrung hat große Auswirkungen und führt zu Kompensationstendenzen in der nächsten Generation. Der »Diskurs der Vergangenheit« prägt dabei sowohl die intergenerationale Normtransmission als auch den Wissensvorrat des Subjekts. Dem Mediendiskurs kann eine Wirkung zweiter Ordnung zugesprochen werden. Er beeinflusst, wie die subjektive Lebensleistung, die Vergangenheit und der subjektive Ressourceneinsatz bewertet werden, wie sich das Subjekt also selbst positioniert und valorisiert. Dabei wird der Diskurs unterschiedlich intensiv subjektiviert. Es kommt zur Vollintegration (Diskursposition 1), zur Teilintegration (Diskursposition 2) oder zur Ablehnung (Diskursposition 3) des Mediendiskurses, so meine Thesen.

In Kapitel 8 resümiere ich die gesamte Arbeit, kontextualisiere die Ergebnisse und frage, welche gesellschaftspolitischen Konsequenzen die Untersuchung nun nahelegt. Auf »Handreichungen für eine fürsorgekompetente Gesellschaft« folgen abschließend einige Worte zur persönlichen Bilanz.